

(4. Fortsetzung.)

„Du teilst den Fehler aller deiner Mitgeschwestern. Ihr Mädchen habt alle falsche Vorstellungen vom Manne, den ihr heiraten wollt. Euer Phantasie stattet ihn mit den größten Vorzügen aus, und findet ihr sie nicht in Wirklichkeit, so seid ihr enttäuscht, unzufrieden und unglücklich. Ihr wollt nun mal durchaus mit Illusionen in die Ehe gehen.“

Jochen Tübner's Stimme klang scharf. Die Hände auf den Rücken gelegt, schritt er erregt im Zimmer auf und nieder.

„Ich glaube nicht, Antel Jochen, daß dein Vorwurf in bezug der Illusionen für mich zutreffend ist, ich möchte nur, daß gleiche Interessen und ein starkes inneres Band mich vereint mit meinem Gatten verbinden“, entgegnete Rut leise, aber fest.

„Das häßlichste Band sind immer die Kinder“, sagte der Amtsrat mit harter Betonung. Seine Stirn hatte sich bei ihren Worten gerötet, und in seinen Augen blitzte es. „Die kluge gewissenhafte Frau, die Mutter, wird nie mit einem ehrenhaften Mann unglücklich sein, durch ihn hat sie ihre eigene Häuslichkeit, Stellung und ihre Kinder, sie kann durch ihn ihre Kardinaltugend, die der Mutter, entfalten.“

Rut senkte das Haupt. Sie erschauerte bis in das Innerste. Ein großes schönes Empfinden durchzog ihr Herz. Vielleicht sah Glüd doch anders aus, als sie in ihren Mädchen-träumen sich ausgemalt. Ganz still war Antel Jochen, als wolle er ihr jetzt lassen, das volle Menschenlos und Glüd des Weibes zu erwägen. Es war unvermeidlich, daß sie dabei auch das stille Martyrium erkannte. Wenn die Stürme des Lebens brausen und sie nach einer festen stützenden Hand suchte. ... Nun überkam sie wieder das dumpfe Angstgefühl. Der Amtsrat war zu ihr getreten, er deutete auf Lohr und Gerty, die sich im Park lachend mit Schneebällen bewarfen. „Sieh dir die beiden dort an. Täubelnd geben sie in die Ehe. Nur aus Liebe hat Gerty sich mit Lohr verlobt, und er — nun, er ist eben als mittelbarer Offizier gezwungen, ein Mädchen mit Vermögen zu wählen. Ich halte ihn für einen guten anständigen Menschen, dem ich meine Tochter gern gebe. Die landläufigen Gründe haben die beiden zusammengeführt. Bei dir und Wolf liegt der Fall anders.“

Rut horchte auf. „Ich wünschte dich als Schwiegertochter, weil ich dich als klug und gut schätze und deinen Einfluß auf Wolf als wertvoll erkannte. Dich allein habe ich für fähig, seinem Charakter Festigkeit zu geben. Wolf liebt dich und glaubt auch an deine Liebe. Aber glaubst du nicht, daß dein Einfluß sofort gebrochen sein würde, müßte er eines Tages erkennen, daß er dir gleichgültig ist? Ich spreche aus Erfahrung, mein Kind.“

Unverwandt hasteten Jochen Tübners Blicke auf Rut. In ihren Zügen spiegelte sich bestigste Bewegung. „Solch großes Vertrauen hastest du zu mir“, kam es in tiefem Herzenston von ihren Lippen.

„Ich habe es noch und weiß, daß du es rechtfertigen wirst“, sagte Jochen Tübner langsam. Er hatte sich zu Rut niedergebückt — nun ergriff er ihre beiden Hände. „Rut, sei zu deinem Sohn die helfende Hand, behüte ihn vor dem Ausgleiten, und ich will es dir danken bis zu meinem letzten Atemzuge.“

Rut's ganzes Empfinden war in Aufruhr. Daß Antel Jochen so bitten konnte, und sie es war, der es galt, was ihr ihren Stolz, was war an sie gestellte Anfinnen groß und forderte fortgesetzte Selbstüberlegung, aber konnte einem Mädchen je eine größere Auszeichnung zuteil werden?

Verhaft stand sie auf. „Ich hab keine gute Meinung doch verdienen möchte! Alles, alles will ich tun, was du forderst — ich will mich bemühen, Wolf zu lieben und ihm die rechte Frau zu sein.“ In leidenschaftlicher Erregung preßte sie ihr Gesicht auf seine Hände, Tränen stürzten aus ihren Augen.

Jochen Tübner zog sie in seine Arme. „Steht die Frau mit einer Mission, wie du sie übernehmens, nicht weit höher, als die, welche lediglich die Liebe zur Ehe bestimmt? Wir alle die wir mehr als materielle Gewinne suchen, empfinden ein ungesüßtes Schonen, wir wollen über das Alltägliche hinaus und suchen etwas Höheres. Keiner findet es. Vielleicht ist dies der letzte nach in uns wohnende göttliche Funke. Schlichtlich kommen wir alle zu dem Erkenntnis, daß treue Pflichtenübung doch das hohe Ziel des Lebens bleibt. Auch du wirst dies Erfahrung machen und in nicht allzu langer Zeit mit sagen: Ich bin glücklich.“

„Ich meine leise an seiner Brust. Er hob sie auf die Stirn. „Rut, tröste deine Tränen. Ich denke, du wirst wieder licht geworden, und wir werden glücklich sein. Ich bin glücklich.“

Tübner sah nach der Uhr. „Es ist Zeit für die Christmette, nachher wollen wir fröhlich Weihnachten feiern.“ Er geleitete Rut zur Tür und gab ihr die Hand.

Ein stiller Zug bewegte sich von dem Gutshaus nach der eine halbe Stunde entfernten Dorfsirde. Wer nicht durch Krankheit oder Pflichten verhindert war, nahm an diesem Gange teil. Der Abend war klar und kalt. Laut knirschte der Schnee unter den Schritten, und hell funkelten die Sterne. Rut lag Rut's Hand auf Wolfs Arm, er hielt sie mit seiner Linken umfaßt, sie gegen die Kälte zu schützen. Im gleichen Schritt gingen sie dahin. Rut hob den Blick empor. Das Siebengestirn stand über ihnen und schien mit ihnen zu gehen. Sie hatte sich wiedergefunden, war innerlich still. Zwei Höhe mit Lichtern überfärbte Tannen erhellten die kleine Kirche. Rut stand zwischen dem Schwiegervater und Wolf. Jochen Tübner hatte seine Freude, wie beide das „Ehre sei Gott in der Höhe“ so recht aus vollem Herzen sangen. Da verstumte eine der Stimmen.

Im Geiste sah Rut plötzlich einen einsamen Mann auf der Heinrichsbauke. Nur flüchtig weilten ihre Gedanken bei ihm. Mit klarer Stimme sang sie den Choral zu Ende.

Ueber dem Moorgarten lag Freude. Rut war herzlich gegen ihren Verlobten und nahm seine Zärtlichkeiten mit liebeswürdigem Zurückhaltung hin. Ihre Interesse für das Landleben wirkte ansehend auf ihn. „Mit dir zusammen finde ich auch den Moorgarten dauernd schön“, sagte er. „Nächstens trete ich als Bolontär beim Vater ein.“

„Ich bin zufrieden“, entgegnete Rut leiser. Jochen Tübner lächelte still voran. „Ja, ja, man muß nur zur rechten Zeit das rechte sprechen.“ Nach seiner Abreise schrieb Wolf fleißig. Er wohnte bereits in der Tiergartenstraße und schmeckte nach seiner freundlichen Gefährtin. Rut antwortete prompt, sie wußte jetzt immer etwas zu schreiben, was ihm wohl tat.

Achtes Kapitel. „Donnerwetter, Tübner, sind Sie es! Man sieht Sie ja gar nicht mehr. Wie ich höre, denken Sie ernstlich dran, nächstens das Ehejoch auf sich zu nehmen!“

„Ja, in drei Wochen.“ Wolf schüttelte dem schlanken jungen Mann im eleganten Zügel die Hand. „Wie geht es Ihnen, lieber Bothmann?“ „Gut, wie soll's gehen! Man bringt sein Leben so hin als Staats- und Weltbummerl. Danten Sie Gott, daß Sie 'nen vernünftigen Vater haben, der drauf hielt, daß sein Sohn was lernte, der meine dachte anders. Ich kann nichts weiter als Geld ausgeben, und meine Mitleidenschaft behaupten, selbst das verständlich ist nicht in vernünftiger Weise.“

Die beiden jungen Männer schlenderten durch das Brandenburger Tor. In Bothmanns feinem hübschen Gesicht lag ein bläuerlicher Zug. „Gehen Sie mit, Tübner, in den Klub der Unschuldbigen — ein kleines Zeu — ich muß meine Nerven anregen.“

„Danke, nein, ich spiele nicht“, entgegnete Wolf kurz. Sein Begleiter sah ihn überrascht an, die Ablehnung klang fast unfernlich. Ein spöttisches Lächeln spielte um Bothmanns Mund. „Sie waren doch früher nicht so. Gewiß hält Fräulein Braut die Hand auf die Millionen. Bei Ihnen kommt's wahrhaftig nicht drauf an, ob Sie mal ein wenig Geld verdienen wollen.“

Wolf machte eine unwillige Bewegung. „Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht mehr spiele, aber ich will Sie nicht hindern, Bothmann.“

„Ich habe keine Eile“, gemächlich jänderte sich Bothmann eine Zigarette an. „Sie hatten immer verteuertes Geld. Tübner, daran sind die Frauen schuld, die haben Sie alle gern. Auch sind Sie nicht abergläubisch genug. Der Spieler muß abergläubig sein wie — nun wie denn eigentlich? Sagen wir wie ein Seemann, ein Bergmann oder meinetwegen auch wie ein altes Weib. Ein armer Teufel hat mit Hilfe eines gefundenen Pfennig eine Million gewonnen.“

Wolf lachte. „Würde mir alles nichts nützen, lieber Freund. Ich habe die schönste und lebenswürdigste Braut und somit ist für mich jeder Erfolg im Spiel hinfällig. Es würde mich auch nicht mehr reizen. Sie entschuldigen mich gewiß. Ich möchte weder meinem Vater noch meiner Braut nicht vor der Hochzeit unliebsame Heberauschungen bereiten.“

„Nun, wie Sie wollen, Tübner. Vielleicht nach den Hüttenwochen.“ Die jungen Männer trennten sich. Vanasam legte Wolf seinen Abschied. Er dachte an Rut. Sie schrie so lieblich, sie dachte so gut von ihm, viel besser als er es verdiente. Wolf war bei der Wohnung angelangt. Während er die Gartentür aufschloß, sah er etwas auf dem Erdboden blin-

ken. Gewiß ein Glasplitter. Er bemühte sich, ihn mit dem Fuß zur Seite zu stoßen, damit niemand sich verletzte. Der vermeintliche Glasplitter regte sich nicht, rund — hell im Laternen-schein glänzend — lag es vor Wolf. Er bückte sich. Ein funtelnagelneues Fünfgroschenstück war es.

Wolf hatte noch nie etwas gefunden. Er betrachtete das Geldstück hin und her. Wahrscheinlich hatte es ein Kind verloren, das nach Rinderart es in der Faust getragen. Vielleicht bekam es Strafe dafür. Das tat ihm leid. Der junge Mann wollte den Fund seinem Vorfahren schenken. Schon streckte er die Hand aus, da hörte er Bothmann wieder sagen: „Ein armer Teufel hat mit einem gefundenen Pfennig eine Million gewonnen.“ Mechanisch steckte Wolf das Geldstück in die Westentasche.

Seine Wohnung war fix und fertig eingerichtet. Rut Rut fehlte noch. „Wäre sie nur erst bei mir“, murmelte Wolf, ihm war als müßte er nach ihrer Hand greifen. Eine Disharmonie war in seinem Innern. Wie schon so manchemal, vergewaltigte er sich auch jetzt, wie es sein würde, wenn Rut hier waltete. Ihre Gestalt war nicht so lebenswahr wie sonst, ein leichter Schleier lag darüber, beständig schmeitete seine Gedanken von ihr ab zu dem Geldstück in seiner Westentasche. Kein Taufendmarckstein hatte ihn je so beschäftigt wie diese kleine Münze. Wolf jänderte sich eine Zigarette an und griff nach der Sportzeitung. Eigentlich mußte er doch einmal das Mittel probieren. ... Die Zeitung war seiner Hand entfallen. ... Es galt ja nur, seine Wunderkraft festzuhalten. ...

Wolf sah nach der Uhr. Halb zwölf! Zeit genug für den Klub der Unschuldbigen. Da fiel sein Blick auf Rut's Bild. Er griff nach dem großen Stehrahmen. Ganz warm wurde ihm ums Herz. Sie hatte so schöne Augen. Wenn sie ihn bittend ansahen, konnte er nie etwas abschlagen. Und sah sie ihn in diesem Augenblick nicht bittend an? ... Jäh dachte er daran, wie er ihr versprochen, nie wieder zu spielen und sie ihm den ersten Kuß gegeben hatte — in Weimar, im Park war es gewesen. „Daß ich beinahe zum Lump geworden wäre“, sagte er laut. Er küßte das Bild. Wie oft hatte er das schon getan, obgleich eigentlich recht kindisch war. Aber er konnte nicht anders, er hatte sie so lieb. ...

Wolf war innerlich ruhig geworden. Langsam kleidete er sich aus und legte sich zu Bett. Er schlief auch sogleich ein. Am nächsten Morgen, beim Refruten-Eingeregieren, fiel Wolf wieder der Fund ein. Er griff in die Westentasche — das Geldstück war fort. Eigentlich war es recht gut, daß der Verleger wieder verschwunden war. Da entbedte er auch ein kleines Loch in der Tasche, es war ganz natürlich zugegangen.

Wolf war in vergnügter Stimmung und dachte nicht wieder an das Geldstück. Das Schicksal hatte selbst ein Veto eingelegt. Ermüdet vom Dienst, warf Wolf sich zu Hause auf die Chaiselongue. Die Dämmerung drang bereits in das Zimmer, als sein Bursche ihn weckte. Wolf fuhr empor; er hatte noch Appell im Kasinohof abzugeben. Mit beiden Füßen zugleich sprang er auf den Fußboden.

Da! Was war denn das? Er war nicht die Prinzessin auf der Erde, aber er fühlte deutlich, daß er auf etwas Neues, Hartes trat. Ein Fluch entfuhr ihm. Wahrhaftig! Da hielt er wieder das Fünfgroschenstück in der Hand. Außerst wachte er nicht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte. Schlichtlich gewann die Freude die Oberhand. Die kleine Münze bestete sich im wahren Sinne des Wortes an seine Herzen — ein Fingerzeig des Schicksals.

Wolf war während des Appelles gestreut, so daß der Wachmeister ihn einigemal verwundert ansah. Der junge Offizier wollte nicht spielen, das Schicksal forderte ihn nur auf, die Nacht des Talisman zu erproben. Der Fall lag jetzt, nach dem zweiten Fund, anders als nach dem ersten. Ueber zwanzig Mark würde er nicht hinausgeben. Gebürte nicht weit größere Charakterfestigkeit dazu, mitten im Spiel aufzuhören, als nicht erst anzukommen?

Im Klub empfing man ihn mit großem Hallo. „Die Erde hat ihn wieder“, sang die ganze Runde. Wolf legte. Seine sonst so sichere Hand zitterte. Erwartungsvoll griff er nach den Karten. Seine Spannung steigerte sich von Minute zu Minute. Er war im Fieber. Er gewann und er gewann wieder und wieder. „Ihre Braut ist Ihnen untreu geworden“, spottete einer der Mitspielenden. Wolf jänderte zusammen. Wenn Rut ihn jetzt geloben hätte. Der Gedanke an sie war ihm peinlich. „Bitte, lassen Sie solche Scherze“, entgegnete er.

Einen Moment durchzuckte es ihn, aufzustehen und nach Hause zu gehen — er hatte nun das Sympathiemittel erprobt. Aber da hatte er schon wieder die Karten in der Hand. Gold und Banknoten häuften sich vor ihm.

„Tübner, Sie sind unheimlich. Gewiß haben Sie dem Teufel Ihre Seele verschrieben“, sagte Bothmann. Wolf schämte sich fast des Gewinnens, er wollte verlieren, aber er gewann nun immer mehr. „Das Glück läuft Ihnen nach wie die Laus dem Affen“, sagte ein älter aussehender Lebemann.

Die Nacht war vergangen — der Morgen dämmerte. Wolf spielte immer noch. „Meine Herren, jetzt Schluß! Herr Leutnant Tübner wird in seiner gewohnten Weise als Gentleman morgen Revanche geben“, sagte der Bankhalter. „Selbstverständlich“, entgegnete der junge Offizier.

Die Herren trennten sich. Wolf mußte daheim mehrere Male in seine Tasche fassen, bevor er sie geleert hatte. Achlos war er das Geld auf den Tisch. Er hatte noch nie so viel beisammen gesehen. Wie ein Berg häuften es sich vor ihm auf. Noch glüheten seine Wangen vor Erregung. Jählich hielt er die kleine gefundene Münze in der Hand, sie hatte Wunder getan. Weit mehr galt sie ihm, als der vor ihm aufgepöpelte Mammon, er schob ihn mit der Hand zurück. Dabei stieß er an Rut's Bild, daß es umhüllte. Bitterte nicht ein Wehlaut durch das Zimmer? ... Er hatte sein Versprechen gebrochen, sie würde sich von ihm wenden — ihn verachten. Wolfs Erregung war verlogen, mit blaffen Wangen stand er vor dem Tisch. Die Banknoten waren nichts weiter als schmutzige Papierfetzen. Die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt, starrte er darauf nieder.

Sein Blick fiel auf das ominöse Fünfgroschenstück. Er haßte es und doch faßte er danach. Und daß er morgen wieder spielen mußte! Rut durfte von dem heutigen Abend nichts erfahren. Er hatte überhaupt nicht die Absicht, sich von seiner Frau vereint am Gängelband führen zu lassen. Etwas Auflehnendes gegen Rut regte sich, je lauter das Gewissen sprach. Unwillkürlich legte er ihr Bild verdeckt auf einen Seitentisch.

Den ganzen Tag war Wolf zerstreut und unzufrieden. Im Dienst hatte er Verdruß. Von seinem ihm sonst wohl gefinnenen Mittelmeister erhielt er einen empfindlichen Rückfall. Die in der Nacht stark angepannt gemessenen Nerven erschlafften. Sein Unbehagen wuchs, als Oberleutnant von Waldow nach beendeter Dienst zu ihm sagte: „Tübner, Sie sollen ja in letzter Nacht unvernünftig geübt und gewonnen haben. Lassen Sie das in Zukunft; denken Sie an Ihren alten Vater, Ihre reizende Braut!“

„Ach Gott, ja, ja, ich weiß schon. Jeder schlägt mal über die Stränge, da ist doch nichts weiter dabei.“ Sie können wohl den Rat eines älteren Kameraden und Freundes annehmen“, fuhr Waldow unbedirrt fort. „Heut abend muß ich Revanche geben; ich kann nicht anders, würde es doch sonst aussehen, als wolle ich kneifen“, Wolf war verlegen.

„Zahlen Sie einige Tausendmarck-scheine, meinetwegen die Hälfte oder Zweidrittel Ihres gefrigen Gewinnes an die Bank — diese Art Bankhalter sind nicht strapulös, wenn ist's gleichgültig, wie und auf welche Weise sie Geld ansammeln.“

„Das geht nicht. Sie kennen die Spielregeln nicht, Waldow.“ „Gott sei Dank habe ich nie einer derartigen Unterhaltung gekonnt. Wenn Sie nun in gleichem Maße verlieren, wie Sie gestern gewonnen haben?“

„Ich verliere nicht.“ Wolf lächelte geheimnisvoll und sagte nach der Westentasche. Drinnen steckte sein Talisman. „Hüten Sie sich, Tübner; Sie wissen, wie der Regimentskommandeur über hohes Spiel denkt.“ Wolf verwarf sich. „Es soll heute das letzte Mal sein.“

Zu Hause zog er Zügel an, stopfte die Taschen voll mit dem gefrigen Gewinn und ging in den Klub. Die Herren hatten ihn schon erwartet. „Tübner, heut' werden Sie doch nicht wieder so glücklich sein. Sie sprengen ja sonst die Bank“, sagte Bothmann.

Wolf gewann wieder. „Ich wußte es ja“, sagte er leichthin. „Ob! Die Bögel, die zu früh singen, kriegt am Abend die Rüge“, rief eine Stimme. Wolf hatte seinem Glück zu sehr vertraut, im Laufe des Abends kam der Umschlag.

Wie sonderbar ihn der Verlust berührte — wie etwas furchtlich Schmerzendes — er hatte dieses Gefühl früher nie gefannt. „Ach, ein kleiner Rückschlag“, dachte er und spielte weiter.

Aber es blieb nicht bei dem kleinen Rückschlag. In gleichem Maße, wie er gefahren gewonnen, verlor er jetzt.

Wolf war leidenschaftlich erregt, kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn — er wollte gewinnen. Hatte der Talisman so schnell seine Wirkung verloren, seine Kraft verbraucht?

Der Gewinn war längst zerronnen, schon häuften sich Schulden auf Schulden. Rings umher schadenfrohe Gesichter. Wolfs Augen glühten, er war nicht mehr Herr seiner selbst. „Hören Sie auf, Tübner“, sagte Bothmann ernst. „Sie haben ein Vermögen verpielt.“

„Lassen Sie mich“, schrie Wolf und stieß seine Hand zurück. „Das Glück muß sich mir wieder zuwenden.“ Einem jähen Impuls folgend, griff er in die Westentasche und warf den ungetreuen Talisman auf den Tisch — den wollte er sehen. Ja — was war denn das? — Statt des Fünfgroschenstückes fand er ein blankes Zehnmarkstück. Mit weiten Augen starrte Wolf darauf nieder.

Bothmann war aufgestanden. „Kommen Sie, Tübner, wir wollen nach aufse gehen.“ Mechanisch richtete Wolf sich auf. „Steden Sie doch den letzten Hofkammer ein“, mahnte Bothmann, auf das Zehnmarkstück deutend.

Wolf tat, wie ihm geheißen. Schwerfällig schritt er durch die milde Winternacht, ein leises Frühlingsräuschen lag in der Luft. Schon farbte sich der Himmel im Osten. Wie die Verwechslung nur zugegangen war. ... Ihr allein war der Misserfolg zuzuschreiben. Wolf dachte nichts weiter. Nun stand er in seinem Zimmer. Ihm war, als seien Tage vergangen, seitdem er es verlassen. Und doch lagen nur Stunden dazwischen. Er begann nach der verlorenen Münze zu suchen, schüttelte die Decken aus und wühlte alles um und um. Vergeblich! Es war wie in einem Märchen. Wahrscheinlich hatte er sie gestern abend unter die große Matse gemworfen und das Zehnmarkstück flüchtig dafür eingestekt. Wolf war abergläubisch geworden, er zweifelte nicht daran, daß ihm der vermeintliche Talisman wieder Glück gebracht haben würde. Nun war er für immer verloren. Wolf suchte ihm. Er hatte ihn der Versuchung erliegen lassen, ihn erst mit Gold überschüttet und nun in einen Abgrund hinunter gerissen. Der junge Mann sah keinen Ausweg aus dem Meer von Schulden — er dachte an Rut, an seinen Vater. Ein moralischer Jammer überkam ihn.

Neuntes Kapitel. Verstört und leichenblau erschienen Wolf zum Dienst. „Tübner, nehmen Sie sich zusammen, Sie sind ja wie vor den Kopf gestoßen“, raunte Waldow ihm zu.

Der Mittelmeister erteilte ihm heut noch einen kräftigeren Rückfall als gestern, dazu vor der Front. Nach dem Dienst beschied er ihn zu sich. „Sie haben wieder gespielt, Tübner, schon gestern merkte ich es. Daß Sie diesen verfluchten Leichtsin nicht lassen können! Bringen Sie Ihre Schulden so schnell wie möglich in Ordnung, drei Tage gebe ich Ihnen Zeit dazu. Sie werden mir Bericht erstatten. Erfährt der Regimentskommandeur davon, geben Sie unwillkürlich um die Ecke.“ Wolf war entlassen.

„Ich weiß nicht, woher das Geld nehmen“, sagte er verzweifelt zu Waldow. „Lieber Kamerad, so schrecklich ist Ihre Lage ja gar nicht. Telegraphieren Sie Ihrem Vater, bitten Sie ihn, hierherzukommen, und legen Sie ihm ein offenes Geständnis ab.“

„Das ist unmöglich. Mein Vater und meine Braut werden mich verachten — die Verlobung aufheben.“

„Nach dem, was Sie mir von Ihrer Braut erzählt haben, nehme ich an, daß sie treu zu Ihnen halten, ein gutes Wort für Sie beim Vater einlegen wird.“

Wolf verbergte schamboll sein Gesicht in den Händen. „Mein Versprechen, nie wieder zu spielen, legt mir ein Halbeisen an.“

„Allerdings, Tübner, wenn Sie so leichtsinnig mit Versprechen umgehen, haben Sie bereits einen Schritt abwärts getan, und ein verknäpftes Mädchen wird sich bedanken, sein Leben an das Joch zu binden.“ Waldow grüßte kalt.

Nun begann ein Umherjagen bei den Geldverleiher. Wolf war gehebt, verzweifelt, er war zu den höchsten Prozenten bereit. Wohl zeigten die Wanktücher sich bereit, es zu beschaffen, nur war die Frist für solch große Summen zu kurz bemessen.

Heut war Ultimo. Abends sieben Uhr mußte er dem Mittelmeister Meldung erstatten. Dreitausend Mark fehlten noch. Ich hoffe bestimmt, sie bis fünf Uhr zu erhalten“, sagte er nachmittags zu Waldow aus dem Exzerzierplatz.

Im schlanken Galopp ritt Wolf nach dem Dienst nach Hause. Das Geld war nicht eingegangen. Er warf sich in eine Droschke und fuhr zu dem Verleiher.

„Ich bin dem Herrn Baron gern zu Diensten, aber vor morgen früh —“

Wolf suchte. An lumpigen dreitausend Mark sollte es scheitern! Unmöglich! Er fuhr bei den Kameraden umher, mit der Uhr in der Hand. Vergeblich! Der Anglistische stand ihm auf der Stirn. Hätte er doch diesen Morgen dem Vater telegraphiert. Diese Bagatelle konnte zum Ankauf eines Tages bestimmt sein. Nun war es zu spät. Wolf schlug sich vor die Stirn. In dieser fortgesetzten Erregung hatte er alles klare Denken, jede Ueberlegung verloren.

Hans Jochen mußte helfen. Daß er nicht früher an den Gedanken hatte! Er rief dem Kutscher die Wohnung des Bruders zu und ermunterte ihn mit einem reichlichen Trinkgeld, rasch zu fahren.

„Der Herr Oberleutnant sind noch im Dienst“, beschied der Bursche. „Ich werde auf meinen Bruder warten.“

Wolf sah in Hans Jochens Zimmer. In Händen und Füßen, im ganzen Körper vibrierte es ihm. Bei jedem Geräusch wachte er, den sehnlichst Erwarteten kommen zu hören. Ungebüßig ließ er auf und ab. Troß seiner Verzweiflung nahm er die trivialsten Dinge wahr. Wie einfach, fast puritanisch Hans Jochen hier hauste. Ueber dem Schreibtisch hing lebensgroß das Brustbild des Vaters. Wolf wagte nicht, zu ihm aufzusehen, beschämt senkte er den Kopf — einen Moment schwebte alle Kraft in ihm, er fühlte nur seine Schuld. Da schlug die Uhr mit lautem Klange.

Der junge Mann schrat zusammen. Kam Hans Jochen denn noch immer nicht? (Fortsetzung folgt.)

Ueber dem Fördern junger Talente vergißt man oft verdiente Veteranen. Die to-operativen Spar- und Leih-Vereine der Ver. Staaten zählen jetzt 2,100,000 Mitglieder und ihre Bestände belaufen sich auf \$1,000,000,000.



Er: „Du bist mit der Käsin Marie verlobt, warum denn nicht?“ Sie: „Ja, heute die, doch abheute die Verlobung hat die Hochzeit, bei der letzten Sitzung unserer Trauungsamt und zur Weiterbestehen vorgeschlagen!“